



Rede anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Vielfalt - Findelbaby – Vergangenheit“ in der Diele des Hamburger Rathauses

Sehr geehrte Frau Bürgerschaftspräsidentin Veit,
sehr geehrter Herr Staatsrat Dr. Kleindiek,
sehr geehrte Damen und Herren,

es war ein ganz kleiner privater Kindergarten. Fünfzehn Plätze am Rande des Sternschanzenparkes, den die Kinder SterniPark nennen und dadurch der Kita auch einen Namen gaben. Heute, fast genau zwanzig Jahre später, sind wir im Rathaus angekommen und dürfen einige Aspekte unserer Arbeit in einer Ausstellung präsentieren. Dafür bedanke ich mich im Namen von SterniPark ganz herzlich bei der Senatskanzlei und heiße Sie, sehr geehrte Damen und Herren, herzlich willkommen.

In zwanzig Jahren sind aus 15 Kindertagesplätzen etwa 1.500 geworden; hinzugekommen sind drei Mutter-Kind-Einrichtungen und seit 1999 das Projekt Findelbaby mit den beiden Babyklappen, die über Hamburg hinaus bekannt geworden sind.

Wie präsentieren in dieser Ausstellung zum ersten Vielfalt. Hamburg ist eine Stadt, in der immer noch viele Kinder geboren werden. Und die Kinder sind ein Spiegelbild der Stadt. Sie sind von unterschiedlicher Herkunft, haben verschiedene kulturelle Hintergründe, verschiedene Hautfarben - verschiedene Religionen leben in unterschiedlichen Familienmodellen mit auch unterschiedlichem Bildungshintergrund. In unseren inzwischen zwölf Kinderhäusern werden all diese Kinder gemeinsam groß. Sie lernen dort nicht nur all das, was frühkindliche Bildung vermitteln kann. Vor allem können sie hier im Alltag lernen, dass alle Menschen gleich viel wert sind, auch wenn sie sich unterscheiden. Dass Voraussetzung der eigenen Freiheit die ist, dass man auch anderen ihre Freiheit lässt. Dass man vor Fremden keine Angst haben muss und ohne Vorurteile an Neues, an Anderes herangehen sollte. Dass man den anderen verstehen muss und mitfühlen und auch selbst Mitgefühl erwarten kann. Daß man am schönsten fröhlich ist, wenn auch die anderen Grund zur Freude haben. So wachsen die Kinder in ein Leben in einer globalisierten Welt hinein.

Die Vielfalt ist das Kontrastprogramm zur Vergangenheit. Durch die Eröffnung von Kindertagesstätten in zwei Häusern mit einer besonderen Vergangenheit ist SterniPark damit konfrontiert worden. Das eine Haus ist das ehemalige jüdische Volksheim in der Wohlers Allee, das andere die ehemalige Villa des jüdischen Bierfabrikanten Wilhelm Guggenheim. Beide Häuser stehen für unterschiedliche Schicksale deutscher Juden. Das Volksheim war am Ende die letzte Wohnstatt für Mitbürger, die dann in die Konzentrationslager deportiert wurden und dort starben. Der Familie Guggenheim gelang unter Hergabe aller von Ihnen erarbeiteten



materiellen Güter die Flucht ins Ausland. Zwei Kinder mussten mutterseelenallein im Rahmen von Kindertransporten nach England gehen. Die Stadt Hamburg hat die Erinnerung an das Schicksal dieser Menschen immer sehr ernst genommen, und wir haben versucht, dazu auch einen Beitrag zu leisten, wie wir Ihnen hier dokumentieren. Ihrer ganz besonderen Aufmerksamkeit empfehle ich dabei dem Lied vom Tüdelband, die heimliche hamburger Hymne, die rund um die Welt ging, weil ihre Urheber auch flüchten mussten, und unlängst mit einem Nachfahren, einem jungen Rapper aus den USA, zurückgekehrt ist. Das Tüdelband ist dabei auch noch ein Symbol der Verbundenheit aller Kinder rund um die Erde. Denn mit Reifen spielt man überall.

Und schließlich Findelbaby. Ein Projekt, gegründet mit Unterstützung der Stadt, um Mütter und Neugeborene vor Schaden zu bewahren. Es ist eine Erfolgsgeschichte. Kindesaussetzungen gibt es seitdem in Hamburg praktisch nicht mehr, auch kaum noch Neugeborene, die zu Tode kommen. Aber es gibt eine große Zahl von Schwangeren, die mit ihrer Schwangerschaft noch nicht im Reinen waren und durch Babyklappe, Notruftelefon, anonyme Geburt, Beratung und Begleitung in dieser Situation Hilfe erhalten haben. Dabei ist das von uns bewusst angestrebte Ziel, Mutter und Kind wieder zusammenzubringen, oft erreicht worden. Nicht jeder Weg zu einer liebevollen Mutter-Kind-Beziehung ist immer gerade. Aber er wird von den meisten Müttern am Ende besritten - und das ist das, was zählt.

Ich danke Ihnen, dass Sie heute so zahlreich erschienen sind und Jens Huckeriede für die Konzeption dieser Ausstellung, die wir nun gemeinsam besichtigen können.